

riographen in den Mittelpunkt seiner Überlegungen. Stefan Bauer bespricht die Biographien der Päpste, angefangen von Bartolomeo Platina, hat aber die Schwierigkeit, dass dieses Thema bisher noch nicht in seiner Gesamtheit analysiert wurde.

Das brandenburg-preußische Amt eines Hofhistoriographen war sehr bescheiden ausgebildet. Wolfgang Neugebauer beschreibt die Tätigkeiten der Amtsinhaber seit der Mitte des 17. Jh.s. Fast durchweg handelte es sich um Gelehrte, die aus dem Ausland stammten und nicht viel publizierten – aber daran waren oft die Geheimen Räte und deren Zensur schuld –, bis dann „Friedrich II. sich wohl selbst Historiograph genug“ war (S. 153). Bescheiden nehmen sich auch die Bemühungen der dänischen und schwedischen Hofhistoriographen in der ersten Hälfte des 17. Jh.s aus, deren Ziel es war, in gegenseitiger Konkurrenz eine wahrhaft nationale Geschichtsschreibung zu etablieren (Karen Skovgaard-Petersen).

Auch in Russland ging es seit der Regierung Peters des Großen um die vom Hof angeregte Schöpfung einer nationalen Geschichtsschreibung, aber hier ausdrücklich kombiniert mit dem Wunsch nach Legitimation der zaristischen Regierungsmacht und Stärkung des Nationalbewusstseins. Daher ist die Typisierung als „Reichshistoriographie“ im Zeitalter der Aufklärung, die Michael Schipp an hier anwendet, völlig zutreffend. Diese seit 1725 meist direkt mit den Aufgaben der neugegründeten kaiserlichen Akademie der Wissenschaften verknüpfte Art von Geschichtsschreibung wurde, wie der Autor argumentiert, immer bedeutender und hat erst ca. 1840 ihren Abschluss gefunden.

Norbert Kersken stellt die seit dem Ende des 15. Jh.s blühende ungarische Geschichtsschreibung dar, die an vier Höfen und in deren Umgebung zu finden war: bei Matthias Corvinus in Ofen (Buda), Maria von Ungarn in Pressburg (Pozsony), Ferdinand I. in Wien und bei den Siebenbürger Fürsten in Weißenburg (Gyulafehérvár). Die Verfasser stammten anfänglich aus Italien; erst später begannen auch Einheimische, Werke anzufertigen, welche meist zeitgeschichtliche Themen behandelten. Spezifische Arbeiten zur Legitimierung der Herrschaft entstanden merkwürdigerweise nicht, und das Amt eines Hofhistoriographen wurde erst spät eingerichtet. Eine offizielle Hofgeschichtsschreibung auf Polnisch fehlte in Polen fast völlig, bis der Jesuit Adam Naruszewicz nach der ersten Teilung Polens im Auftrag von König Stanisław August Poniatowski eine allgemeine Landesgeschichte verfasste (Dariusz Dołański). Zuvor gab es zwar viele Darstellungen der polnischen Geschichte aus der Sicht humanistischer, oft hofnaher Gelehrsamkeit. Diese Arbeiten, die auf Deutsch, Lateinisch oder Italienisch publiziert und sehr oft von Ausländern verfasst waren, erreichten jedoch, wie Hans-Jürgen Bömelburg überzeugend darlegt, die einheimische polnisch-litauische Aristokratie nicht. Dagegen „funktionierte“ ein Historiker wie Wespazjan Kochowski in seinem eigenen, kleinadeligen Umkreis und betonte eher die Geschichte der Nation als die Rolle des Monarchen.

Dieser Sammelband macht einen gelungenen Anfang mit der eingehenden Betrachtung des Hofes als Produktionsstätte von Historiographie im 16. bis 18. Jh. Besonders zu loben ist, dass die vier Windrichtungen des alten Kontinents, einschließlich Mittel- und Osteuropas, alle miteinbezogen wurden.

Leiden

Nicolette Mout

Pamięć. Wyzwanie dla nowoczesnej Europy. [Erinnerung. Eine Herausforderung für das moderne Europa.] Hrsg. von Robert Traba. Wydawnictwo Borussia. Olsztyn 2008. 275 S. ISBN 978-883-8923-343-1. (€ 44,-.)

Der von Robert Traba in deutscher und polnischer Sprache herausgegebene Sammelband wurde aus Anlass der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Ermländisch-Masurischen Universität Allenstein (Olsztyn) an den damaligen Vorsitzenden des Europäischen Parlaments, Hans-Gert Pötering, veröffentlicht und enthält neben den Geleitworten von Władysław Bartoszewski, Mirosław Pampuch und Manfred Hugo Beiträge deutscher, polnischer sowie litauischer Historiker.

Nach der allgemeinen Einführung von Robert Traba folgt die Dokumentation der ersten Gesprächsrunde über die Problematik einer europäischen Erinnerung und der jeweiligen nationalen Sichtweisen, an der Gesine Schwan, Marc Nouschi, Robert Traba und Adam Michnik teilnahmen. Die Rede Hans-Gert Pötterings anlässlich seiner Wahl zum Präsidenten des Europäischen Parlaments, der Beitrag Krzysztof Pomian „Was für ein Europa, was für eine europäische Union wollen wir?“, die zweite Gesprächsrunde mit Vertretern der lokalen Organisationen der Woiwodschaft Ermland-Masuren sowie der Allensteiner Universität und ein Schlusswort des Woiwodschaftsmarschalls Jacek Protas bilden den weiteren Rahmen für die im Sammelband enthaltenen wissenschaftlichen Beiträge bzw. Essays.

Diese bieten einen breiten thematischen Einstieg. So beschreibt Aleksander Smolar die „Geschichtspolitik in Polen“, Heinrich August Winkler stellt die Frage: „Was heißt westliche Wertegemeinschaft?“, Robert Traba thematisiert „Kollektives Gedächtnis und kulturelle Landschaft. Der Soldatenfriedhof in Drwęck/Dröbnitz“, Alvydas Nikžentaitis gibt einen Einblick in „Geschichte und der heutige Begriff der politischen Nation des Großfürstentums Litauen“, und Bohdan Osadczyk referiert mit Bezug auf die ukrainische Geschichte über „Gestohlene Erinnerung“. Die Beiträge stellen ein Kaleidoskop von allgemeinen Einführungen zu den genannten Themen dar, präsentieren jedoch keineswegs neue Erkenntnisse, sondern sind teils direkt übernommene, teils überarbeitete Versionen bekannter Artikel. Die drei Erstgenannten (Smolar, Winkler, Traba) sind bereits in deutscher Sprache publiziert worden.

Osadczyks Beitrag beschreibt die schwierige und widerspruchsvolle Entwicklung der ukrainischen Geschichtswissenschaft, die seit 1989 nach Anknüpfungspunkten sucht. O.s. Feststellung, dass „die Dokumentation der Zwangsumsiedlungen der polnischen Bevölkerung aus Galizien und Wolhynien verloren [ging], wie auch die der Umsiedlung der Ukrainer aus den Gebieten der Volksrepublik Polen“ (S. 251) erscheint unzutreffend, da (besonders zur polnischen Sicht der Umsiedlungen) in den letzten Jahrzehnten zahlreiche Publikationen, unter anderem Quelleneditionen¹, erschienen sind.

Redaktionelle Fehler und Ungenauigkeiten treten an einer Vielzahl von Stellen im gesamten Sammelband auf. Problematisch sind insbesondere die teilweise reflexionslos übernommenen Artikel, wobei Ungenauigkeiten der Originale übernommen wurden. So ist in Smolars Artikel nicht ersichtlich, warum in der polnischsprachigen Version aus Primo Levi „Les naufrages et les rescapes. Quarante ans apres [sic!] Auschwitz“ (dt.: „Die Untergegangenen und die Geretteten“) (S. 53), in der deutschsprachigen Version hingegen aus Simon Wiesenthals „Doch die Mörder leben“ zitiert wird (S. 187). Anmerkungen seitens der Redaktion wären an dieser Stelle hilfreich gewesen. Ferner ist die Übersetzung des Artikels nicht deckungsgleich mit der angegebenen deutschsprachigen Quelle² und stellt in Teilen eine Neuübersetzung dar. Auch dies hätte seitens der Redaktion angemerkt werden müssen. Ferner wurden in Smolars Artikel Kürzungen vorgenommen (S. 189, 192), die im Originaltext kritischer auf die deutsch-polnischen Beziehungen, insbesondere auf die Wahrnehmung Deutschlands in Polen, blicken.³ Im Fall von Winklers Artikel ist

¹ Genannt sei an dieser Stelle stellvertretend: Umsiedlung der Polen aus den ehemaligen Ostgebieten nach Polen in den Jahren 1944-1947, hrsg. und eingeleitet von STANISŁAW CIESIELSKI, Marburg 2006; sowie die polnischsprachige Version: Przesiedlenie ludności polskiej z kresów wschodnich do Polski 1944-1947, ausgewählt, bearb. und hrsg. von DEMS., Warszawa 1999.

² ALEKSANDER SMOLAR: Geschichtspolitik in Polen, in: Transit. Europäische Revue 35 (2008), S. 50-67.

³ Zu den genannten Kürzungen vgl. ALEKSANDER SMOLAR: Władza i geografia pamięci [Die Macht und die Geographie der Erinnerung], in: Pamięć jako przedmiot władzy. Hrsg. von PIOTR KOŚCIEWSKI, Warszawa 2008, S. 49-74, hier S. 53 f., 55-64, 67, 70.

die Quellenangabe falsch: Er erschien nicht wie angegeben in *Borussia* Nr. 43 (2008), sondern in Nr. 42 (2008).

Der Sammelband konzentriert sich hinsichtlich der Problematik einer „europäischen Erinnerung“ auf das deutsch-polnische Spannungsverhältnis, wird jedoch durch die Stellungnahmen des französischen Historikers Marc Nouschi in der ersten Gesprächsrunde sowie der Beiträge Osadczuks und des litauischen Historikers Nikžentaitis um interessante Perspektiven erweitert. Besonders aufschlussreich liest sich die zweite Gesprächsrunde, in der die direkte Konfrontation mit Vergangenheit und Erinnerung in der Woiwodschaft Ermland-Masuren aus der Sicht der dortigen Einheimischen diskutiert wird. Für einen ersten allgemeinen und facettenreichen Einblick in die Problematik leistet der Sammelband einen Impuls, hätte jedoch um weitere Fachliteratur – besonders neueren Datums – erweitert werden müssen.

Marburg/Gießen

Michael Zok

Formierungen des konfessionellen Raums in Ostmitteleuropa. Hrsg. von Evelin Wetter. (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa, Bd. 33.) Steiner Verlag. Stuttgart 2008. 424 S., 81 s/w Abb., Kte. ISBN 978-3-515-09131-2. (€ 58,-.)

Das Thema Raum und Religion ist in den letzten zehn Jahren gerade unter dem Eindruck einer Reaktualisierung von Raumstrukturen in den Kulturwissenschaften neu entdeckt worden. Je nach Schwerpunktsetzung geht es dabei bezüglich der Frühen Neuzeit um eine Aneignung öffentlicher Räume durch religiöse Praxen, um Konstituierungen konfessioneller Räume (Kirchenbau, sakrale Räume), die beeindrucken oder überwältigen sollten, oder um konfessionelle Formierung durch Trennung konfessioneller Räume. Der aus einer Tagung des Geisteswissenschaftlichen Zentrums Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas (Leipzig) in der Johannes a Lasco-Bibliothek Emden hervorgegangene Sammelband möchte Raumstrukturen und -formierungen für Ostmitteleuropa nachspüren und versammelt 20 Beiträge von Profan-, Kirchen- und Kunsthistorikern.

Dies gelingt insgesamt nicht überzeugend, da über die hier präsentierten Detailstudien zentrale Zäsuren, konfessionelle Mischungsverhältnisse und dominante Strukturen verloren gehen: Ostmitteleuropa war bereits im Spätmittelalter geprägt durch ein Nebeneinander von Ost- und Westkirche sowie eine Frühreformation (Jan Hus). Seit dem späten 16. Jahrhundert dominierte die katholische Reform, sei es in ihrer antireformatorischen, sei es in ihrer unierten Spielart. Dagegen sind in dem vorliegenden Sammelband zehn Beiträge explizit protestantischen Denominationen gewidmet, weitere acht Beiträge beschreiben die Raumformierungen zwischen protestantischen und katholischen Konfessionen. Nur zwei Beiträge befassen sich mit katholischem Kirchenbau bzw. katholischen Milieus, die unierten und orthodoxen Kirchen kommen überhaupt nicht vor. Bereits dieser knappe Überblick führt die Dominanz der Protestantismusforschung vor Augen, die an sich natürlich legitim ist, jedoch in dem vorliegenden Sammelband eindeutig dem Übergewicht der protestantischen Kirchen- und Kunstgeschichte in der deutschsprachigen Historiographie geschuldet ist.

Im ersten von drei Themenkreisen, der mit „Formierungen des konfessionellen Raums durch Liturgie und Kirchengestaltung“ überschrieben ist, geht es um protestantische Kirchenraumgestaltung im Zuge der Wittenberger Reformation (Volker Leppin), die nachreformatorische Kirchengestaltung von St. Marien und St. Nikolai in Berlin (Maria Deiters) und die Stiftungen Ernst Bogislaws von Croy für die Schlosskirche in Stolp und den Dom zu Kammin (Marcin Wiślocki). Ein Block von vier Beiträgen beschäftigt sich mit protestantischen Sakralräumen in Siebenbürgen: Sehr instruktiv und reich belegt ist die Studie von Edit Szegedi zu den Auseinandersetzungen um die Adiaphora (wörtlich „Mitteldinge“, durch die Bibel nicht abgesicherte Traditionsbestandteile) in der Raumgestaltung protestantischer Liturgie und Kirchenraumgestaltung. In der komplexen Gemengelage zwischen drei Konfessionen (Lutheranern, Reformierten und Unitariern) kam